

Segeln statt saufen, rudern statt raufen

Auf den Spuren

Ein Weltumsegler hilft sozial gestrandeten Jugendlichen mit einer Expedition wieder auf die Beine

Von JEAN MOLITOR
(Text und Fotos)

Straff spannt sich das Tau über die rechte Schulter von Jan (21), der durch hüft Hohes Wasser keucht. Hinter ihm dümpelt die „Hugin“, ein zehn Meter langes und 600 Kilogramm schweres Wikingerboot, das von anderen Junges geschoben wird. Leises Fluchen ist zu hören, überläutet von Kommandos eines Mannes mit weißem Bart und weißen Haaren.

Burghard Pieske heißt dieser Mann, Lehrer, Weltumsegler, Buchautor (und Berater des Ki-

Die Handelsroute der Rus führt bis ins ferne Odessa

nofilms „Wickie und die starken Männer“, der am Mittwoch anläuft). Mit ehrenamtlichen Betreuern leitete der 65-Jährige die dritte und letzte Etappe eines Projekts für sozial benachteiligte Jugendliche unter dem Motto „Segeln statt saufen, Rudern statt rau-

fen“. Auf der alten Wikinger-Handelsroute der „Rus“ ging es von Riga (Lettland) bis Odessa (Ukraine). „Ich will noch etwas bewegen“, sagt der alte Seebär, „ich möchte jungen ‚Verlierern‘ unserer Leistungsgesellschaft auf einen guten Weg helfen.“

Zusammen mit dem

Verein „Alte Schule“ in Ratzeburg entwickelte sich die Idee „Euro-Viking“, die 2007 Fahrt aufnahm. Finanziert über Spenden, Sponsoren und Patenschaften reisten in diesem Jahr sechs Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren durch ukrainisches Land.

Für die war es eine absolut neue Erfahrung. Und schnell wurde ihnen klar: Ohne Teamgeist geht gar nichts. „Die Flusstappen sind keine Spazierfahrten, sondern Expeditionen durch wilde und oft unpassierbar erscheinende Natur, bei der kleinere ‚Wehwechen‘ wie Blasen an den Händen durch die ungewohnte Belastung beim Rudern ausgehalten werden müssen“, sagt Pieske.

Die „Hugin“ ist der verkleinerte Nachbau des „Gokstad“-Schiffs,

ein 23 Meter langes Wikinger-schiff aus dem späten 9. Jahrhundert, das 1880 in Norwegen ausgegraben wurde. Mit ihr sollten sogar Landratten flussabwärts 50 Kilometer pro Tag schaffen. Doch jede Gruppe muss sich erst einspielen.

Ein Drachenboot aus dem 9. Jahrhundert als Vorbild

„Hier geht es um Selbstdisziplin, um eine gewisse soziale Kompetenz, um Gleichberechtigung, denn wenn wir gemeinsam unser Tagesziel schaffen, gibt es am abendlichen Feuer Lob und Anerkennung, welche selbstbewusst macht und auch Voraussetzung ist, um für sich und andere Verantwortung zu überneh-

men“, erklärt Pieske das Projekt. Sinan (18) nickt und schwärmt von Teamgeist. „Immer wenn unsere Ruderblätter zeitgleich ins Wasser stachen und ich spürte, wie sich der Kiel des Bootes butterweich, fast spielend über die riesigen Stauesen schob, bekam ich eine Gänsehaut.“

Ende August, nach drei Wochen harten Ruderalldages, erreichten die „Sozial-Wikinger“ Odessa, das „Paris des Ostens“. Einvernehmlich sind sie begeistert von der Gastfreundschaft der Menschen. Und ungeachtet ihrer sozialen Herkunft bekamen sie Anerkennung für ihre geleistete Arbeit. Da wird Benjamin (19) zum Philosoph: „Der Weg ist eben immer noch das Ziel!“

Infos: www.euro-viking.eu

der Wikinger



Lehrer und Seebär Burghard Pieske, Leiter der Expedition



So ein Drachenboot ist nicht nur zum Rudern da. Verflacht das Wasser, muss es gezogen werden, endet ein Fluss, muss es getragen werden – so haben es auch die alten Wikinger gemacht.

Und zuecht! Ein Drachenboot zu rudern, geht an die Substanz. Dafür gibt's viel zu erleben, zum Beispiel eine Fahrt durch eine Schleuse.



Nach getaner Arbeit folgt das Vergnügen: Essen mit Freunden und Abhängen am Lagerfeuer. Zuvor müssen die Zelte aufgebaut werden.